

QUIZ

DIE WOCHE IM RÜCK-

## Blick

Was in den letzten sieben Tagen wichtig war – in sieben Fragen.

Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern, heißt es oft. Wirklich? Über diese spannenden Themen hat die MZ in der vergangenen Woche berichtet. Wer kann sich erinnern?

**1** Nichts weniger als „die größte ausländische Direktinvestition in der deutschen Geschichte“, so Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD), ist nun unter Dach und Fach. Was wird bei Magdeburg entstehen?

- a) Chipfabriken.
- b) Schokoladenmanufakturen.
- c) Eiswerke.

**2** Der Wernigeröder Küchenchef Robin Pietsch ist mit seinen Häusern „Pietsch“ und „Zeitwerk“ wieder im Restaurantführer Gault & Millau vertreten. Für Ersteres erhielt er die höchste Bewertung für ein Restaurant in Sachsen-Anhalt, nämlich ...

- a) ... drei von fünf möglichen Kochhauben.
- b) ... zwei von drei möglichen Sternen.
- c) ... vier von sechs möglichen Bratpfannen.

**3** Fahrradhändler im Land klagen über übervolle Lager. Was ist der Grund für den Überschuss an Rädern?

- a) Weil E-Scooter so angesagt sind, steigen immer weniger Menschen aufs Rad.
- b) Die frühere Trendfarbe Pink findet in diesem Jahr nur noch wenige Anhänger.
- c) Nach dem Abebben coronabedingter Lieferengpässe können Hersteller inzwischen wieder mehr Räder ausliefern.

**4** Nach der Niederlage der deutschen Fußball-Nationalelf gegen Kolumbien ist der Druck auf Bundestrainer Hansi Flick weiter gewachsen. Wie sieht die Bilanz seiner DFB-Mannschaft für 2023 aus? Von fünf Länderspielen in diesem Jahr gewann sie ...

- a) ... leider keines.
- b) ... lediglich eines.
- c) ... immerhin zwei.

**5** Beim Tag der offenen Tür der Fachhochschule der Polizei in Aschersleben erhielten interessierte Besucher Einblicke in den Berufsalltag von Polizisten. Damit wollte das Land auch um Nachwuchskräfte werben. Insgesamt 7.000 Polizeibeamte sind das Ziel – wie viele sind es aktuell?

- a) Etwa 5.800.
- b) Rund 6.400.
- c) Circa 3.600.

**6** Das Besucherzentrum „Arche Nebra“ in Kleinwangen (Burgenlandkreis), in dem sich alles rund um die Himmelsscheibe von Nebra dreht, ist nach seiner Modernisierung nun wieder geöffnet. Was entsteht derzeit noch neben dem Gebäude?

- a) Ein Zentrum für astronomische Himmelsbeobachtungen.
- b) Eine auf Bronze spezialisierte Goldschmiedewerkstatt.
- c) Ein Lern- und Erlebnisort in futuristischer Ufo-Gestalt.

**7** In Deutschland leben laut Zahlen des Statistischen Bundesamtes so viele Menschen wie nie zuvor. Wie viele waren es demnach Ende 2022?

- a) Etwa 80,4 Millionen Menschen.
- b) Gut 84,4 Millionen Menschen.
- c) Knapp 88,4 Millionen Menschen.



Wie viele Polizisten gibt es im Land? FOTO: DPA

Auflösung:

1=a, 2=a, 3=c, 4=b, 5=b, 6=c, 7=b

# Ein Hörbuch für die Hinterbliebenen

**TRAUER** Eine Initiative ermöglicht es unheilbar Kranken mit Kindern, ihre Lebensgeschichte für die Nachwelt festzuhalten: In Form einer Audiodatei, die Erinnerungen bewahrt.

VON HELENE KILB

Im September 2022 erwarb Cornell Jordan morgens mit Bauchschmerzen, nach diversen Untersuchungen kam am 10. Oktober die Diagnose: Gallengangkrebs, eine sehr seltene Krebsart – und schon so weit fortgeschritten, dass er als unheilbar galt. „Mein Mann war da erst 35 Jahre alt“, erzählt Christin Jordan. „Krebs kannten wir aus der Ferne, so wie wenn man es von Bekannten mitbekommt. Jetzt selbst damit zu tun zu haben, fühlte sich surreal an.“ Nach der Diagnose ging sie erst einmal nicht mehr zur Arbeit und kümmerte sich stattdessen um ihren Mann und die gemeinsame fünfjährige Tochter. „Der Krebs bestimmte plötzlich jeden Bereich des Lebens“, sagt Christin Jordan, „den Körper, die Psyche, das Familienleben, meine Rolle. Ich war plötzlich alleinerziehende Mutter und Pflegekraft.“

In dieser Zeit, zwischen palliativer Chemo- und Immuntherapie, Untersuchungen, Zukunftsangst und Stunden voller Ungewissheit las die 37-Jährige in einer Zeitschrift vom Familienhörbuch. „Mein Mann war erst skeptisch und verband das mit einer gewissen Endgültigkeit“, erzählt sie. „Wir haben uns trotzdem beworben. Nach dem telefonischen Vorgespräch mit der Audiobiografin stimmte er schließlich zu.“

**Erinnerungen eine Stimme geben**

Die Familie Jordan, die in einer sächsischen Stadt bei Dresden wohnt, ist eine von rund 300 Familien, die dank der Organisation „Das Familienhörbuch“ eine solche Aufzeichnung verwirklicht haben. Gründerin des Familienhörbuchs ist die Rundfunkjournalistin und Audiobiografin Judith Grümmer. Durch ihre Arbeit in einer Medizinredaktion war sie schon früh mit den Themen Krankheit und Tod konfrontiert. „Und als ich selbst Kinder bekam, dachte ich: Was würde ich machen, wenn ich mit der Diagnose ‚unheilbar und lebensverkürzend‘ konfrontiert würde? Mein Gedanke war, dass ich ihnen einen Kassettenrekorder vollquatschen würde“, sagt Judith Grümmer.

Mit der Digitalisierung kamen die Möglichkeiten, Aufnahmen außerhalb eines Tonstudios zu verwirklichen. „Ich habe zunächst angefangen, die Geschichten von Senioren und Seniorinnen aufzuzeichnen“, erzählt sie. „Ein Schlüsselerlebnis war aber, als ich eine Freundin mit zwei kleinen Kindern beim Sterben begleitet habe. Mir wurde klar, dass alte Menschen durchaus Erinnerungen hinterlassen können – junge Menschen aber unter Umständen nicht.“

**Über Spenden finanziert**

Als Judith Grümmer's Kinder erwachsen waren, war der richtige Zeitpunkt für das Projekt gekommen. Die größte Schwierigkeit stellte die Finanzierung dar: Ein Hörbuch kostet zwischen fünf- und sechstausend Euro, für die Teilnehmenden sollte es aber kostenlos sein. „In so einer Situation bricht das ganze Lebenskonzept auseinander, auch finanziell ist eine Familie völlig aus der Bahn geworfen“, sagt Grümmer. Sie fand eine Uniklinik, an der sie ihre Pilotphase startete, und eine Stiftung, die für die Kosten aufkam. Mittlerweile finanzieren sich die Familienhörbücher primär über Spenden, die etwa über die Plattform Beterplace oder über Crowdfunding generiert werden. Andere Wege sind eher eine Ausnahme: „Aktuell haben wir etwa 50 Projekte, die die Uni Heidelberg im Rahmen einer Studie finanziert“, sagt Judith Grümmer.

Das eigene Leben zu reflektieren, fällt nicht immer leicht. Doch ein



Erinnerungen an geliebte Menschen bewahren, das sollen auch die Familienhörbücher.

FOTO: IMAGO IMAGES/WESTENDI

Vorgespräch mit dem jeweiligen Audiobiografen hilft den Teilnehmenden, sich darauf einzulassen. „Es gibt Menschen, die offensichtlich zum ersten Mal über sich und ihr Leben sprechen“, erzählt sie. „Gerade Männer tun sich oft schwer, über ihre Gefühle zu reden – aber wenn sie einmal angefangen haben, brechen alle Dämme.“ Sie selbst sei immer wieder fasziniert von der Intimität, die zwischen ihr und ihrem Gesprächspartner entsteht. „Und unter Umständen fällt es Menschen leichter, einem fremden Gegenüber Dinge zu erzählen, die sie ihrer Familie nicht erzählen würden, weil sie sie nicht belasten oder verängstigen wollen.“

Mit besonders schlimmen Erfahrungen, etwa Gewalt, Missbrauch, Sucht, Traumatisierungen oder Kriegserfahrungen, geht das Team sensibel um: „Es gibt spezielle Trezor-Kapitel, in die solche Sequenzen kommen, die die Kinder erst hören, wenn sie alt genug sind“, sagt Judith Grümmer. Gerade bei solchen Erfahrungen hat das Erzählen an sich auch eine heilsame Wirkung: „Ich habe den Eindruck, dass wir unter unseren Projektteilnehmenden einen hohen Anteil aus Schweigefamilien haben, also aus Familien, in denen bisher über Belastungen und Traumata nicht geredet wurde“, so die Audiobiografin. „Aber in dem Moment, in dem man dieses Gespenst ausleuchtet – also darüber spricht – verliert es seine Kraft.“ Dadurch nehmen die Projektteilnehmenden der nächsten Generation ein Stück der Belastung von den Schultern, ist sie überzeugt.

Teil eines jeden Projekts ist zudem eine Psychologin: Sie begleitet die Teilnehmenden während des Arbeitsprozesses. „Und sie ist Ansprechpartnerin für die Audiobiografen und Sounddesigner, um mit den Geschichten klarzukommen.“ Wenn möglich, finden die Aufzeichnungen im Berliner Hauptsitz statt. „Wir empfehlen den Projektteilnehmenden, sich drei Tage lang aus dem Alltag herauszuziehen“, sagt Grümmer. „So können sie sich ganz auf sich und ihre Erinnerungen konzentrieren.“



„Die Menschen ziehen sehr viel Energie aus der Biografiearbeit.“

Judith Grümmer

Audiobiografin

FOTO: IMAGO IMAGES/GARTNER

„Wir kommen nach Hause, ins Krankenhaus oder Hospiz, wo immer die Menschen sind“, berichtet Judith Grümmer. „Und wir arbeiten in jedem Stadium mit den Menschen, sogar bis ein oder zwei Tage vor dem Tod. Denn die Menschen ziehen sehr viel Energie aus der Biografiearbeit und werden von dem Wunsch getragen, die Aufnahme für ihre Kinder zu beenden.“

Besonders ein Fall blieb ihr in Erinnerung: „Das war ein junger Familienvater, ein topfitter Mann, der seine als unheilbar geltende Krebserkrankung so weit überstanden hatte, dass auch die Ärzte ihm noch viele Lebensjahre in Aussicht gestellt hatten. Für seine noch sehr kleinen Kinder wollte er trotzdem ein Familienhörbuch machen“, erzählt Judith Grümmer. „Dann rief die Frau an, dass sich seine Erkrankung innerhalb von wenigen Tagen dramatisch entwickelt hatte und er nun auf der Palliativstation sei.“

Während der wenigen Tage, die Grümmer dort verbrachte, verschlechterte sich sein Zustand. „Am Ende hat er mit geschlossenen Augen erzählt“, erinnert sie sich. „Doch die ganze Station spürte die Kraft und Lebensfreude, die die Aufnahmen brachten. Denn der Mann hatte seine ganze Familie mit Aufgaben versehen. Die Geschwister brachten die Kassetten aus der Kindheit, die Eltern schleppten die Fotoalben heran, die Frau war mit den Briefen beschäftigt. Sie alle schweigten in Erinnerungen und feierten das Leben – das fand ich extrem berührend.“

**Aufnahmen auch online**

Bei Menschen, die im Ausland wohnen oder wegen des Gesundheitszustands viele Pausen brauchen, finden die Aufnahmen online statt. Wie bei Familie Jordan: „Über Zoom erzählte mein Mann über seine Kindheit, Schulzeit und Jugend, über seine Eltern, Freunde, die erste Liebe, über unser Kennenlernen, die Hochzeit, Schwangerschaft und Geburt unserer Tochter“, sagt Christin Jordan. „Er hat auch ein Kinderbuch vorgelesen. Die Lieder für das Hörbuch haben wir zusammen ausgewählt.“ Da es ihm zu der Zeit immer schlechter ging, war sie beim letzten Einsprechertermin als Unterstützung dabei.

„Doch aufgrund einer speziellen Genmutation kamen für meinen Mann noch andere Medikamente infrage, die dann seinen Zustand verbesserten.“ An der Diagnose „unheilbar“ änderte das nichts. Aber immerhin fand die Familie ein Stück weit zur Normalität zurück. „Jetzt hoffen wir einfach, dass mein Mann noch Zeit hat, um unsere Tochter aufzuwachen zu sehen“, sagt Christin Jordan. Das Familienhörbuch verwahrt sie derweil für ihre Tochter in einer kleinen Schatzkiste. „Das Hörbuch zu haben und damit die Sicht meines Mannes auf unser Leben zu kennen, das gibt mir viel Sicherheit.“